



BARBARA  
BICKMORE

JENSEITS ALLER  
VERSPRECHEN



Weltbild

Als die junge Anwältin Cat ihre Freundin in der idyllischen Kleinstadt Cougar Valley in Oregon besucht, verliebt sie sich unsterblich in den unwiderstehlichen Rancher Scott McCullough. Sie heiraten, und Cat schließt schnell enge Freundschaft mit den Mitgliedern des riesigen McCullough-Clans. Als eingefleischte Städterin entdeckt sie ihre Liebe zu der atemberaubenden Landschaft Oregons, und ihr Glück ist perfekt, als sie schwanger wird. Doch während eines Schneesturms erfriert Scott, und Cat droht zu verzweifeln. Erst nach und nach öffnet sie ihr Herz für ein anderes Mitglied der McCullough-Familie. Doch wird der Clan ihre Entscheidung billigen?

Eine bewegende Familiensaga in der wundervollen Landschaft Oregons.

Barbara Bickmore

# Jenseits aller Versprechen

Roman

**Weltbild**

## **Die Autorin**

Barbara Bickmore hat sich durch ihre großen Frauensagas ein treues weibliches Publikum auf der ganzen Welt erobert. Sie war Professorin, bevor sie sich ganz dem Schreiben widmete.

»Simbayo - Jenseits der Sonne«, »Der Mond am anderen Ende der Welt«, »Jenseits aller Versprechen«, »Die Bucht der Wildgänse« und vor allem »Im Jahr des Elefanten« waren in Deutschland große Erfolge.

Die englische Originalausgabe von Jenseits aller Versprechen erschien unter dem Titel Beyond The Promise.

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.weltbild.de](http://www.weltbild.de)

Genehmigte Lizenzausgabe © 2017 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 1997 by Barbara Bickmore

Published by arrangement with Debra Clapp and Lisa Clapp

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 1999 by Verlagsgruppe Droemer Knauer GmbH & Co. KG, München

Übersetzung: Karin Dufner

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: istockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95973-362-5

Gewidmet meinen Freundinnen und Freunden,  
die für mein Leben eine unbeschreibliche Bereicherung  
bedeuten:

Nancy und Willard Bollenbach, Patricia Rowe  
und Barbara Daviss

und dem Andenken meiner geliebten Jugendfreundin

Gladys Hollwedel

# EINS

Die Geschworenen berieten sich nun schon seit elf Stunden und dreiundvierzig Minuten. »Aber selbst das könnte man als Plus betrachten. Eigentlich stand der Ausgang des Prozesses von Anfang an fest. Wenigstens haben Sie die Jury ins Grübeln gebracht.« Cat, die angespannt wartend an ihrem Schreibtisch saß, empfand diese Anmerkung als nicht sehr beruhigend. »Bin ich etwa die Einzige, die ihn für unschuldig hält?« Harry Morton, der Chef der Kanzlei, lächelte. »Sicher nicht. Bestimmt ist ein Geschworener dabei, der auf stur schaltet.«

Niemand bei Morton, Cavett, Benjamin & Sawyer war begeistert gewesen, als ihnen der Fall zugeteilt worden war. Er brachte kein Geld ein, doch hin und wieder war eben jede Kanzlei an der Reihe, kostenlos eine Pflichtverteidigung zu übernehmen. Was tat man nicht alles für die Demokratie!

Aber Cat hatte sich förmlich darum gerissen, Bert Tandy, einen vorbestraften Kleindealer, zu verteidigen. Es war ihr erster Prozess, eine Gelegenheit, auf die sie schon anderthalb Jahre lang wartete, seit sie nach Abschluss ihres Jurastudiums bei Morton und Cavett angefangen hatte.

Da sie zu den besten zehn Prozent ihres Jahrgangs gehörte, hatten alle großen, angesehenen Kanzleien in Boston ihr eine Stelle angeboten. Doch sie hatte sich für eine kleinere Firma entschieden, die einen ausgezeichneten Ruf genoss und offen zugab, dass sie zu wenig weibliche Anwälte beschäftigte. Außerdem war ihr Harry Morton, der Chef der Kanzlei, auf Anhieb sympathisch gewesen. Er war alt genug, um ihr Großvater zu sein, und hatte sie unter seine Fittiche genommen. Niemand hatte damit gerechnet, dass dieser Fall in der Öffentlichkeit auf derartiges Interesse stoßen würde. Zum Teil lag das sicher daran, dass der Angeklagte von einer äußerst attraktiven Berufsanfängerin vertreten wurde.

Allerdings hatte der Fall Tandy auch einige abstoßende Details zu bieten, weshalb sich die Medien gierig darauf gestürzt und die Sache aufgebauscht hatten. Fast jeden Morgen konnte Cat ihr Konterfei im Boston Globe bewundern. Selbst Time und Newsweek hatten Berichte über sie gebracht und geschrieben, sie verfüge über ein natürliches Talent, sich positiv in Szene zu setzen.

Sämtliche Indizien wiesen auf Bert Tandys Schuld hin. Cat fragte sich, ob sie als Geschworene seiner Aussage geglaubt hätte. Obwohl sie ihm einen Anzug gekauft und ihn dazu gebracht hatte, täglich Hemd und Krawatte zu wechseln, machte er einen ungepflegten Eindruck. Allerdings hatte er ein unwiderstehliches Lächeln, das seine Wirkung auf die fünf weiblichen Mitglieder der Jury vielleicht nicht verfehlen würde. Mit seinen blauen Augen hatte er Cat angesehen und gesagt: »Ich bin unschuldig, Miss Browning. Ehrenwort.«

Aber das spielte keine Rolle. Cat musste ihn verteidigen, ganz gleich, ob sie an seine Unschuld glaubte. Sie war jedoch zu dem Schluss gekommen, dass er zwar ein kleiner Dealer, aber kein Mörder war. Das grauenhafte Verbrechen, das ihm zur Last gelegt wurde, war ihm einfach nicht zuzutrauen. Außerdem war Cat klar geworden, dass ihr Mandant nicht gerade eine geistige Leuchte und zudem ein miserabler Lügner war. Jedes

Mal erzählte er seine Geschichte ein bisschen anders, was sie für ein gutes Zeichen hielt. Denn ein Mensch, der absichtlich die Unwahrheit sagte, achtete normalerweise darauf, sich nicht in Widersprüche zu verwickeln.

In den letzten sechs Monaten hatte Cat ihr gesamtes Privatleben auf Eis gelegt. Nun war der Prozess, der nur viereinhalb Tage gedauert hatte, vorbei. Obwohl Harry Morton sich alle Mühe gab, sie aufzumuntern, damit sie sich den Schuldspruch, den alle erwarteten, nicht so zu Herzen nahm, war sie bedrückt.

Das Telefon läutete, und Harry griff nach dem Hörer. Schweigend lauschte er und nickte.

»Die Geschworenen haben ihre Beratung beendet«, sagte er zu Cat, nachdem er aufgelegt hatte. »Soll ich Sie in den Gerichtssaal begleiten?«

»Sie würden mir eine große Freude machen.«

»Gut. Kopf hoch. Lassen Sie sich nichts anmerken, wenn das Urteil verkündet wird. Ihr Mandant rechnet sich ohnehin keine großen Chancen aus. Er wird nicht sehr überrascht sein.«

Hatte er so wenig Vertrauen zu ihr?

Das klimatisierte Taxi war wegen der sommerlichen Schwüle eine wahre Wohltat. Als Cat die Stufen des Gerichtsgebäudes hinaufeilte, wurde sie von Reportern bestürmt. Harry gelang es zwar, ihnen einen Weg durch die Menschenmenge zu bahnen, doch die Hartnäckigsten verfolgten sie bis in den zweiten Stock. Harry hielt Cat die Tür des Gerichtssaals auf.

Bert Tandy saß mit versteinerner Miene am Tisch der Verteidigung. Seine Aufmerksamkeit galt nicht Cat, sondern den Geschworenen, die seinem Blick auswichen, als sie hereinkamen.

Wie Cat gehört hatte, war dies ein eindeutiges Zeichen dafür, dass sie ihn schuldig sprechen würden und deshalb ein schlechtes Gewissen hatten. Ihr blieb fast das Herz stehen.

Auf Anweisung des Richters erhob sich der Sprecher der Geschworenen und reichte dem Gerichtsdienner ein Blatt Papier. Dieser gab es zusammengefaltet an den Richter weiter, der es schweigend las und dem Gerichtsdienner zurückgab. Dann wandte sich der Richter an den Sprecher der Geschworenen, der immer noch aufrecht dastand. »Sind Sie zu einem Urteil gelangt?«

Die Stimmung im Raum war zum Zerreißen gespannt. »Nicht schuldig, Euer Ehren«, erklärte der Sprecher mit einem Blick auf Bert.

Cat schloss erleichtert die Augen und spürte Harrys Hand auf ihrer Schulter. Als sie sie wieder öffnete, bemerkte sie, dass Bert übers ganze Gesicht strahlte.

Im Saal erhob sich Getuschel. Der Richter schlug mit dem Hammer auf den Tisch und bat um Ruhe.

»Was passiert jetzt?«, fragte Bert.

»Sie werden zurück ins Gefängnis gebracht und dort offiziell aus der Haft entlassen. O Bert, ich freue mich so für Sie!«

»Kein Vergleich damit, wie ich mich fühle. Danke, Miss Browning. Sie waren große

Klasse.«

Cat war froh, dass die Gerechtigkeit den Sieg davongetragen hatte. Außerdem waren die kleinen Delikte, die nichts mit dem Mord zu tun hatten, beim Urteil nicht zum Tragen gekommen.

»Jetzt müssen Sie Ihr Leben in Ordnung bringen«, meinte sie zu Bert, während sie ihre Papiere in ihrem Aktenkoffer verstaute. »Wenn Sie einen Job brauchen, helfe ich Ihnen gern weiter.«

»Das ist aber nett von Ihnen, Miss Browning.«

Als die Zuschauer den Gerichtssaal verließen, wurde Cat schon von Harry erwartet. »Was für eine Überraschung! Sie können wirklich stolz auf sich sein. Schade, dass ich Ihr Plädoyer verpasst habe. Anscheinend hat es die Geschworenen sehr beeindruckt.«

Cat lächelte. Schließlich hatte sie bei diesem Prozess alles gegeben.

»Darf ich Sie auf einen Drink einladen?«, fragte Harry. Cat fand, dass sie sich diesen Drink ehrlich verdient hatte.

Auf dem Heimweg kaufte sie eine Flasche Champagner. Sie wohnte in einem Backsteinhaus in der Newbury Street und war mit ihrer Nachbarin Annie Nicholas, die Tapetenmuster entwarf, gut befreundet. Die beiden aßen mindestens drei- oder viermal in der Woche zusammen, meistens in einem der kleinen ausländischen Restaurants in der Newbury Street. Hin und wieder kochten sie auch zu Hause. Cat amüsierte sich über Annies Faible für Hausmannskost, das sie an ihre Mutter erinnerte. Sie selbst war eher eine Anhängerin der Nouvelle Cuisine und besaß ein ganzes Regal voller einschlägiger Kochbücher.

Doch als Cat heute bei ihrer Freundin anklopfte, machte niemand auf.

Also ging sie in ihre Wohnung, suchte einen Stift und ein Post-it-Etikett, schrieb »Komm rüber, es gibt was zu feiern« darauf und heftete es an Annies Tür.

Dann zog sie die Schuhe aus und tanzte, die Champagnerflasche vor die Brust gedrückt, durch ihr Wohnzimmer. Noch nie im Leben hatte sie sich so wunderbar gefühlt – und so erschöpft.

Sie stellte sich unter die Dusche und war gerade beim Abtrocknen, als es an der Tür klingelte. Cat wickelte sich ein Handtuch um und öffnete.

»Feiern?«, fragte Annie grinsend. »Heißt das, du hast gewonnen?«

»In der Tat. Der Champagner steht im Kühlschrank. Ich dachte, wir gehen so richtig groß essen. Zum Inder an der Ecke.«

Das Restaurant war so teuer, dass sie es sich für besondere Gelegenheiten vorbehielten. An Geburtstagen zum Beispiel, wenn Annie Gehaltserhöhung bekommen hatte – oder nach einem Film mit Dennis Quaid.

»Du hast dir einen Urlaub verdient«, sagte Annie und biss in ein knuspriges, scharf gewürztes Naan. »In zehn Tagen fahre ich zur Hochzeit meines Bruders nach Hause. Komm doch mit. Du warst noch nie in Oregon. Es gibt nichts Schöneres als Oregon im Sommer.«

»Das ist mir zu anstrengend. Ich muss dringend ausspannen. Ich dachte, ich fliege auf die Bahamas oder nach Aruba.«

»In Cougar ist so wenig los, dass dir gar nichts anderes übrig bleibt, als dich zu erholen. Meine Mutter ist eine großartige Köchin, und der Anblick der Berge ist Balsam für die Seele.«

»Warum bist du weggezogen, wenn es da so toll ist?«

»Keine Jobs. Wenigstens nicht für Künstler. Dort kann man nur Landwirtschaft betreiben oder einen kleinen Laden aufmachen. Einen wirklich kleinen, denn der ganze Landkreis hat nur knapp siebzehntausend Einwohner.«

Cat stellte sich Männer in Latzhosen, Frauen in Polyesterkleidern und eine blitzsaubere kleine Stadt vor, in der der Kirchturm alle Häuser überragte. Die Leute saßen in Schaukeln auf der Veranda und nickten den Passanten zu. Sie fragte sich, ob es in so einem Nest überhaupt Straßenbeleuchtung gab.

»Findest du es dort langweilig?«

»Könnte man sagen. Ich fahre immer wieder hin, um mal Abstand zu gewinnen, aber wohnen könnte ich dort nicht mehr.«

»Wie heißt die Ortschaft noch mal?«

»Cougar«, antwortete Annie. »Sie liegt im Cougar Valley. Die nächste größere Stadt ist Baker mit etwa neuntausend Einwohnern. Cougar hat nur neunzehnhundert. Eine richtige amerikanische Kleinstadt, Cat. Du würdest mal aus dem Alltag rauskommen und könntest auf der Veranda sitzen und an Mamas Rosen schnuppern.«

»Weißt du, dass ich noch nie einen hohen Berg gesehen habe? Nur die Catskills und die Berkshires ...«

»Ameisenhaufen«, meinte Annie. »Die Berge hier verdienen diese Bezeichnung nicht.«

»Ich werd's mir überlegen.«

Als Cat am nächsten Tag ins Büro kam, gratulierten ihr alle Kollegen zu ihrem Erfolg. Sie gab sich Mühe, sich ihren Stolz nicht anmerken zu lassen.

Am Morgen hatte der Globe einen Artikel über sie gebracht und sie als »junge Verteidigerin mit Ausstrahlung« bezeichnet.

Wenn das kein Lob war.

Harry Morton hatte ihr ein Dutzend rote Rosen auf den Schreibtisch gestellt.

»Jetzt arbeite ich also für eine Prominente«, sagte Lee Ann Taylor, ihre Sekretärin.

»Möchten Sie einen Kaffee?«

»Statt Champagner?«

Die beiden Frauen lächelten sich zu.

Dann wies Lee Ann auf eine Liste von Telefonnummern. »Eine Reporterin war besonders hartnäckig. Sie will einen großen Artikel über Sie in der Sonntagszeitung bringen. Heute ist Redaktionsschluss. Ich schlage vor, dass Sie sie zuerst anrufen.«

»Gut. Könnten Sie mich bitte verbinden?« Cat nahm hinter ihrem Schreibtisch Platz.

Den restlichen Vormittag verbrachte sie am Telefon. Dann ging sie mit der Frau von der Zeitung zum Mittagessen und wurde fast zwei Stunden lang interviewt. Die Reporterin erfuhr, dass Cat in Philadelphia geboren war und den Ehrgeiz hatte, irgendwann Staranwältin zu werden. Doch ihr größter Traum bestand darin, einmal in den Kongress einzuziehen.

»Repräsentantenhaus oder Senat?«

»Wahrscheinlich fange ich besser im Repräsentantenhaus an und arbeite mich dann hoch.«

»Und was ist mit Ehe und Kindern?«

»Natürlich. Ich will alles beide.«

»Viel Glück«, sagte die Reporterin, klappte ihr Notizbuch zu und steckte den Bleistift weg.

»Und ich habe so eine Ahnung, dass Sie zu den Frauen gehören, die das auch schaffen.«  
Cat fühlte sich sehr geschmeichelt.

Im Flugzeug nach Portland erzählte Annie Cat ein wenig von ihrer Heimatstadt. Ihre Eltern wohnten in einer Seitenstraße in einem kleinen Haus. Ihr Vater war der Besitzer des Eisenwarenladens in der einzigen Einkaufsstraße.

»Mama hat gesagt, dass Mister McCullough uns mit dem Flugzeug abholen kommt. Mit dem Bus dauert die Fahrt nämlich sieben Stunden, mit dem Auto fünfeinhalb. Du wirst von ihm hingerissen sein.«

»Mein Gott, schau dir diese Berge an!«, rief Cat begeistert aus.

»Das da links ist der Mount Hood.«

»Und dahinter kommen noch mehr Berge.«

»Das sind die Cascades.«

Der Landeanflug auf Portland hatte schon begonnen. »Du wirst McCullough sofort erkennen«, fuhr Annie fort. »Er sieht ein bisschen aus wie John Wayne, obwohl er rote Haare und einen buschigen Schnauzbart hat. Außerdem ist er ein wahrer Kleiderschrank und wirkt wie einem Western entsprungen.«

Dank dieser Beschreibung erkannte Cat Red McCullough wirklich auf den ersten Blick. Er überragte die Umstehenden um einen Kopf, wozu auch die hochhackigen Cowboystiefel ihren Teil beitrugen. Außerdem war er der einzige Mann mit Stetson auf dem Flughafen von Portland.

Er umarmte Annie und musterte Cat anerkennend. Seine Koteletten wiesen zwar bereits einige graue Strähnen auf, doch seine blauen Augen funkelten wie die eines jungen Mannes. Cat schätzte ihn auf Mitte bis Ende vierzig.

Er hatte eine raue Stimme und ein wettergegerbtes Gesicht.

Nachdem sie ihr Gepäck geholt hatten, hielt Red ein Taxi an, das sie zu einem kleinen Flugzeug brachte. An der Seite stand in blauen Buchstaben der Name MISS JENNY.

»Miss Jenny ist seine Mutter«, erklärte Annie. »Ich setze mich nach hinten, damit Mister McCullough dir die Aussicht zeigen kann.«

Als Red die Maschine zur Startbahn rollen ließ, umklammerte Cat ängstlich die Armlehnen ihres Sitzes. Noch nie war sie in einem so kleinen Flugzeug geflogen. Doch sie waren in der Luft, bevor sie richtig Zeit hatte, es zu bemerken. Red grinste sie an. »Sie brauchen sich nicht zu fürchten.«

Gebannt starrte Cat aus dem Fenster, wo sich der Vulkan Mount St. Helens und der Mount Rainier erhoben. Unter ihnen schlängelte sich der Columbia River dahin.

»Mama hat geschrieben, dass Torie zurückkommt, um an der Schule zu unterrichten«, sagte Annie.

Reds Augen leuchteten auf. »Sie ist schon wieder da. Nach Mistress Petersons Tod im Mai hat Torie sofort Bill O'Rourke angerufen.«

»Als ich noch in der Highschool war, unterrichtete Bill die Jungen in Sport«, meinte Annie.

»Und seit vier oder fünf Jahren ist er der Rektor«, ergänzte Red.

»Soweit ich mich erinnere, war Torie Cheerleaderin bei seiner Footballmannschaft«, meinte Annie kopfschüttelnd.

»Vielleicht hat das ja den Ausschlag gegeben. Er hat ihr die Stelle gleich am Telefon zugesichert.«

»Da freut sie sich bestimmt riesig.«

»Und Joseph auch.« Red grinste. »Natürlich wollte Sarah Torie überreden, sich einen Job in einer größeren Stadt zu suchen, aber sie hat sich geweigert.«

»Werden sie und Joseph heiraten?«

»Hoffentlich. Doch da gibt es noch einige Probleme.«

»Sein Vater und Mistress McCullough?«

»Du hast es erfasst.«

Red begann mit dem Landeanflug. »Da unten ist Big Piney. Der Flugplatz liegt etwa anderthalb Kilometer hinter dem großen Haus. Sehen Sie den Hangar da unten im Tal?«

Cat erkannte ein braunes, einstöckiges, ungewöhnlich großes Haus. Sie flogen darüber hinweg zum Flugplatz, wo Red die Maschine sanft aufsetzte.

Auch wenn es sich hier um die finsterste amerikanische Provinz handelte, hatte Cat noch nie so eine traumhafte Landschaft gesehen.

»Ich stelle das Flugzeug in den Hangar«, sagte Red zu Annie. »Dann hole ich den Jeep und fahre euch in die Stadt.«

Annie drehte sich mit ausgebreiteten Armen um die eigene Achse. »Früher wollte ich nichts wie weg«, meinte sie. »Aber zu Hause ist es doch immer wieder am schönsten.

Schau mal, da ist Scott.«

Als Cat sich umdrehte, bemerkte sie einen jungen Mann, der auf dem Rücken eines riesigen weißen Pferdes mit braun gescheckten Hinterflanken saß. Wegen des Strohhuts konnte man das Gesicht des Mannes nicht erkennen. Doch er wirkte auf Cat, als sei er geradewegs aus den Bergen gekommen, um gegen die Indianer zu kämpfen, sein Land zu verteidigen und dann weiter gen Westen zu reiten.

Er näherte sich. »Schön, dass du da bist«, sagte er zu Annie. Dann betrachtete er Cat. Seine Augen funkelten, und als er lächelte, hoben sich seine Zähne leuchtend weiß von seinem gebräunten Gesicht ab.

»Ich fahre sie in die Stadt, Dad«, meinte er, ohne den Blick von Cat abzuwenden. Sie spürte, wie ihr die Knie weich wurden.

## ZWEI

Annies Eltern wohnten in einem weißen Haus in einer Seitenstraße. Wie Cat es sich vorgestellt hatte, konnte man von der Veranda aus die Passanten begrüßen.

»Die McCulloughs sind wirklich eine interessante Familie«, meinte Annie, nachdem sie ausgepackt hatten, auf der Veranda saßen und Limonade tranken. »Und Miss Jenny ist eine Nummer für sich. Wenn man so reich ist, braucht man sich nicht mehr um Konventionen zu kümmern. Alle lieben sie. Ganz im Gegenteil zu Mistress McCullough.«

»Mistress?«

»Reds Frau. Sie und Torie sind wahrscheinlich die attraktivsten Frauen im ganzen Tal. Sie könnten zum Film gehen. Scott und Torie sehen aus wie ihre Mutter, obwohl sie sich bis auf die schwarzen Haare und Augen sonst nicht sehr ähnlich sind. Allerdings ist Mistress McCullough recht komisch und nicht sehr beliebt. Sie trägt die Nase ziemlich hoch und lebt zurückgezogen. Ganz im Gegenteil zu Red, der sich bei allen gesellschaftlichen Ereignissen blicken lässt. Er und Bollie, das ist der Leiter der Bankfiliale, und Ken Amberson regieren quasi diese Stadt. Ohne die drei müssten die Kinder hier immer noch mit dem Schulbus nach Baker fahren, und den Menschen würde es viel schlechter gehen. In diesem Landkreis gibt es zwar eine Menge Sozialhilfeempfänger, doch weniger als anderswo, weil Red, Bollie und Ken Arbeitsplätze schaffen. Sie hängen das nicht an die große Glocke, aber jeder weiß es.«

»Ist die Ranch der McCulloughs sehr groß?«

Lächelnd stellte Annie ihr Limonadenglas auf die Armlehne ihres Stuhls. »Hier bei uns misst man das Land nicht in Hektar, sondern in Abschnitten. Die McCulloughs besitzen etwa fünfundfünfzig oder sechzig Abschnitte und außerdem noch Grundstücke anderswo.«

»Wie groß ist so ein Abschnitt?«

»Hundertsechzigtausend Hektar.«

Cat rechnete. »Das sind ja neun bis zehn Millionen Hektar!«

»Mindestens. Ihnen gehört ein Großteil des Tals. Ich sehe zu, dass wir bei ihnen eingeladen werden, damit du es dir selbst anschauen kannst. Die Familie ist zwar schon seit Generationen wohlhabend, aber meine Eltern haben mir erzählt, dass Red das Vermögen noch vermehrt hat. Die McCulloughs haben hier in der Gegend eine Menge zu sagen, doch sie missbrauchen ihre Macht nicht. Wenn wir hier einen Beliebtheitswettbewerb veranstalten würden, kämen Red und der Sheriff wahrscheinlich in die Endausscheidung.«

»Der Sheriff? Seit wann sind Polizisten denn beliebt?«

»An der Ostküste vielleicht nicht. Mit Jason Kilpatrick ist es etwas anderes. Er ist ein hilfsbereiter Mensch und ein absoluter Glücksfall für unsere Stadt. Als er anfing, war ich gerade auf dem College. Leider hat auch er eine merkwürdige Frau. Kalt wie ein Iglu. Ich glaube, die geht zum Lachen in den Keller. Jason hingegen ist bei allen Bewohnern des Tals ein gern gesehener Gast. Außerdem ist Verbrechen bei uns ein Fremdwort, und das liegt nicht daran, dass die Leute Angst vor Jason haben. Sie wollen ihn eben nicht enttäuschen.«

Cat war der Ansicht, dass Annie ziemlich naiv daherredete.

»Findest du es nicht komisch, dass zwei so nette Männer mit solchen Zicken verheiratet sind? Und zwei gefühlvolle, lebendige und sympathische Frauen wie wir sind immer noch solo! Die Welt ist eben ungerecht.«

»Ich habe sowieso keine Zeit für Männer«, murmelte Cat. »In den letzten Monaten habe ich nur noch für den Prozess gelebt.«

»Und an deinem Tonfall erkenne ich, dass du vorhast, diesem Zustand durch einen Flirt mit Scott McCullough abzuweichen.«

»Attraktiv ist er schon ...«

»Das kannst du laut sagen.«

»Bist du mal mit ihm gegangen?«

»Ich bin zwei Jahre älter als er, und in einer Stadt wie dieser spielt das eine Rolle. Doch die Mädchen in seiner Klasse und auch die jüngeren waren verrückt nach ihm. Und nach dem zu urteilen, was man so hört, sind die meisten von ihnen auch zum Ziel gekommen.«

»Oh.«

»Also sei gewarnt.«

»Man muss ja nicht gleich heiraten, bevor man mit jemandem ins Bett steigt.«

»Da bin ich ganz deiner Ansicht. Aber es besteht die Gefahr, dass du dich verliebst, wenn du dich mit Scott einlässt.«

»Das werde ich hoffentlich selbst rauskriegen. Ich habe Lust auf ein bisschen Entspannung und Romantik.«

Und wie erwartet, ergab sich bald eine Gelegenheit.

Cat fand Annes Familie auf Anhieb sympathisch. Unter der Aufsicht von Annes Mutter, die Polyesterhosen und eine Hemdbluse trug, deckten sie den großen Picknicktisch im Garten, wo Rittersporn und Flieder blühten. Der Garten war von einem Lattenzaun umgeben, von dem die weiße Farbe abblätterte. Eine mindestens zehn Meter hohe Weide spendete Schatten. Sie liehen sich Stühle aus der Stadthalle aus, und Kevin, der Bräutigam, half beim Aufstellen. Er war ein magerer junger Mann mit leuchtend blauen Augen und hatte gerade seinen Abschluss an der University of Oregon gemacht. Nun arbeitete er bei einer Behörde in Salem. Da er noch bis August Urlaub hatte, wollte er mit seiner Braut zehn Tage lang am Steens Mountain und in den Strawberry Mountains zelten.

Zelten auf der Hochzeitsreise? Cat stellte sich für ihre Flitterwochen eher ein Luxushotel vor, wo es Swimmingpools und Tennisplätze gab, wo man Drinks an den Liegestuhl serviert bekam und wo beim Dinner romantische Musik erklang. Oder vielleicht Hawaii: Eine sanfte Meeresbrise, die Luft duftete nach tropischen Blumen, und in der Ferne schluchzte herzerreißend eine Gitarre.

Die Braut und ihre Familie trafen in einem zerbeulten Pick-up und einem ziemlich neuen Taurus ein. Die junge Frau hatte eine Menge jüngerer Geschwister. Alle umarmten einander und nahmen Cat freundlich in ihrer Mitte auf. Offenbar kannten sie sich schon seit ihrer Kindheit. Cat überlegte, wie es wohl war, ein ganzes Leben an ein und demselben Ort zu verbringen.

Ein riesiges Roastbeef und ein ganzer Schinken wurden aufgetragen. Dazu Schüsseln mit

Kartoffelsalat und Krautsalat, Obstsalat mit Götterspeise, saure Gurken, Oliven, Senf, Mayonnaise und in dicke Scheiben geschnittenes, hausgemachtes Brot. Als Kind hatte Cat zum letzten Mal einen so reich gedeckten Tisch gesehen. Sie wusste gar nicht, dass es immer noch Leute gab, die sich solche Mühe mit dem Essen machten.

Eisgekühlte Limonade für die Frauen und Kinder und Bier für die Männer standen bereit. Braut und Bräutigam himmelten einander an. Cat fragte sich, ob sie wohl schon einmal miteinander geschlafen hatten. Es war eine andere Welt, in der Werte herrschten, die an der Ostküste vermutlich als altmodisch gelten würden. Und plötzlich überlief sie eine Gänsehaut.

Scott McCullough bog um die Hausecke. Er war ganz in Weiß gekleidet und trug einen gewaltigen Cowboyhut auf dem Lockenkopf. Nach seinen breiten Schultern und der schmalen Taille hätten sich auch in Los Angeles die Mädchen auf der Straße umgedreht. Er lächelte übers ganze Gesicht. Cat blieb das Herz stehen. Scott küsste die beiden Mütter auf die Wange, schüttelte den Männern die Hand, zauste den kleinen Brüdern das Haar und umarmte die sechzehnjährige Schwester der Braut. Als er Cat entdeckte, sah er sie aus schwarzen Augen an.

Sie stand wie angewurzelt da.

Offenbar hatte niemand bemerkt, welche Spannung zwischen ihnen knisterte. »Das Buffet ist eröffnet!«, rief Annies Vater laut.

Alle strömten einigermaßen gesittet auf den langen Tisch zu. Annie nahm Cat an der Hand und zog sie mit sich. Am liebsten hätte Cat sich nach Scott umgeblickt, aber sie beherrschte sich.

»Pass auf«, warnte Annie.

»Warum? Stimmt etwas nicht?« Doch sie wusste genau, was ihre Freundin meinte.

»Nimm dir einen Teller, aber lass noch Platz für den Nachtsch. Mamas Schwarzwälder Kirschtorte ist die beste auf der ganzen Welt.«

Cat und Annie machten es sich mit ihren Tellern im Schatten der Weide bequem. Unter den Gästen herrschte ausgelassene Stimmung.

Cat beobachtete, wie ungezwungen die Anwesenden miteinander umgingen. Sie war sich nicht sicher, ob sie so viel Vertrautheit nicht als einengend empfinden würde. War es nicht langweilig, ständig mit denselben Leuten zu verkehren und sie Tag für Tag zu sehen?

Doch eigentlich lief es in Boston auch nicht viel anders: immer dieselben Kollegen und Mandanten. Außer mit Annie hatte sie seit ihrem Uniabschluss keine Freundschaften geschlossen. Und wenn sie mit einem Mann ausging, war es für gewöhnlich ein Anwalt, den sie auf einer Party kennengelernt hatte.

Sie hatte geglaubt, über diese Provinzler erhaben zu sein, bei denen die Zeit stehen geblieben schien. Allmählich jedoch erwachte ihr Interesse. Die Leute besaßen eine Offenheit und Unbefangenheit, die Cat gefiel.

Die untergehende Sonne verbreitete ein goldenes Licht. »Um diese Jahreszeit wird es erst nach halb zehn dunkel«, meinte Scott McCullough, rückte sich einen Stuhl heran und setzte sich Cat und Annie gegenüber.

»Wie in Boston«, entgegnete Cat, bemüht, sich ihre Gefühle nicht anmerken zu lassen.

»Sie haben das wichtigste Picknick des Jahres verpasst«, fuhr er fort. »Das am Unabhängigkeitstag.«

Cat lächelte ihm zu. Als sie einander ansahen, konnte sie den Blick nicht mehr von ihm abwenden.

»Wo habt ihr euch kennengelernt?«, fragte er.

»Cat ist meine Nachbarin«, erklärte Annie. »Wir sind uns zum ersten Mal begegnet, als sie eingezogen ist. Das ganze Treppenhaus war mit ihren Kartons zugestapelt, dass ich nicht mehr vorbeikam. Sie hat mir so leidgetan, dass ich sie zum Abendessen eingeladen habe, und seitdem sind wir befreundet.«

»Was machen Sie denn beruflich?«, erkundigte er sich, während er eine Scheibe Schinken mit Senf bestrich.

»Ich bin Anwältin.«

Seine Gabel blieb in der Luft stehen, und er starrte sie entgeistert an. »Eine Frau als Anwältin?«, meinte er schließlich, nachdem er einen Bissen gegessen hatte.

»Das hört sich an, als hätten Sie etwas dagegen.«

»Nein, das war reine Bewunderung. Bei uns kriegen wir nicht oft eine Frau zu Gesicht, die Anwältin ist.«

»Mit Ausnahme von Portland und Eugene herrscht hier finsternes Spießertum«, meinte Annie. »Die Gleichberechtigung der Frau ist kein Thema, legale Abtreibungen gelten als Teufelswerk, und Henry Kissinger ist den Leuten suspekt, weil er einen ausländischen Akzent hat. Und wer keinen einheimischen Urgroßvater vorweisen kann, hat bestimmt Dreck am Stecken.«

»Moment mal«, protestierte Scott. »Dass ich hier lebe, macht mich noch lange nicht zu einem Spießer. Ich bin zwar gegen die Verschwendung von Steuergeldern, betrachte mich aber als Liberalen, ganz wie der Rest meiner Familie. Mein Vater wählt sogar die Demokraten. Schließlich ist Oregon ein progressiver Staat.«

»Ach wirklich?«, erwiderte Annie in herausforderndem Ton. »Das liegt aber nur an den größeren Städten. Ihr wohnt hier viel zu nah an Idaho und seinen Neonazis.«

Die drei schwiegen betreten. Schließlich beruhigte Scott sich wieder. »Verteidigen Sie Verbrecher?«, wollte er von Cat wissen. Ihr gefiel der Klang seiner Stimme, der seine Frage viel persönlicher wirken ließ, als sie eigentlich war.

»Ich verteidige Unschuldige.«

»Schon gut«, sagte er wegwerfend. »Damit sie freikommen und wieder einen Mord begehen können. Das gehört zu den Dingen, die heutzutage schief laufen. Zu viele Verbrechen und zu milde Strafen.«

»Ich glaube, die meisten Amerikaner wären Ihrer Ansicht. Jedenfalls habe ich keine Lust, mich mit Ihnen darüber zu streiten.«

»Können Sie reiten?«, wechselte Scott das Thema.

Cat schüttelte den Kopf. Sie war nur einmal, mit zwölf, während eines Urlaubs mit ihrer Familie, geritten, hatte sich krampfhaft an die Zügel geklammert und Todesängste ausgestanden.

»Was meinst du, Annie? Wollt ihr beide nach Big Piney kommen, damit wir zusammen in die Berge reiten können?«

»Das wäre bestimmt interessant für Cat. Danke, gern.«

»Wenn ihr am Montagnachmittag kommt, könnt ihr zum Essen bleiben.«

»Das wäre wirklich nett«, murmelte Annie. Dann sagte sie zu Cat: »Du wirst feststellen, dass dich jeder, den du kennenlernst, zum Essen einlädt. Gastfreundschaft wird hier in Cougar großgeschrieben.«

»Bist du fertig, Scott?«, unterbrach der Bräutigam das Gespräch. »Wir machen jetzt die Stellprobe in der Kirche.«

»Klar.« Als Scott aufstand, bemerkte Cat, dass er die meisten anderen Gäste überragte. Seine Stiefel waren so blank poliert, dass Cat sich beinahe darin spiegeln konnte. Wie sein Vater trug er ein Halstuch anstelle einer Krawatte und sah aus wie ein Westernheld. Annie bemerkte, dass Cat Scott nachblickte, als dieser den Rasen überquerte und um die Hausecke verschwand.

»Ein interessanter Mann«, meinte sie.

»Sein Vater auch«, antwortete Cat.

»Sei bloß vorsichtig. Scott ist ein Herzensbrecher. Seit er siebzehn ist, versuchen die Mädchen hier, ihn zum Traualtar zu schleppen.«

»Ich muss ihn doch nicht gleich heiraten«, sagte Cat.

# DREI

Nach Big Piney waren es etwa dreißig Kilometer. Von der schmalen Landstraße zweigte eine unbefestigte Straße ab, die sich bis zu den Bergen schlängelte. Cougar Valley war von gelben Senffeldern und üppigen Wiesen geprägt. So weit das Auge reichte, weideten braune und schwarze Rinder.

Scott hatte Cat und Annie mit dem Auto abgeholt. Zu Cats Überraschung fuhr er einen riesigen schwarzen Cadillac mit roten Lederpolstern.

Schneebedeckte Berggipfel ragten in den strahlend blauen Himmel.

»Dort, wo Weiden stehen, ist ein Bach«, erklärte Scott.

»Zum Glück haben wir keine Probleme mit dem Wasser. Oben auf den Bergen liegt immer Schnee, und hinter diesen Hügeln gibt es einige Seen. Im Winter kann man hier ausgezeichnet Ski laufen, und um diese Jahreszeit gehen wir zum Angeln und veranstalten Picknicks, im Herbst finden die Jagden statt.«

»Was wird denn hier gejagt?«, fragte Cat.

»Berglöwen, Elche, Bären und Hirsche.«

Cat konnte sich nicht vorstellen, ein Tier zu töten.

»Gehört all das Ihnen?«, erkundigte sie sich und wies aus dem Autofenster.

»Das meiste schon, bis zu den Häusern dort hinten. Dieser Berg und das Land jenseits davon ebenfalls. Unser Grundbesitz reicht fast bis zu den Wallowas.«

Cat drehte sich um und blickte zu den schneebedeckten Bergen im Osten hinüber. »Ich habe noch nie so eine wunderschöne Landschaft gesehen.«

Scott nickte. »Sie ist einzigartig. Wir hier draußen können nicht begreifen, warum jemand freiwillig in einer Stadt lebt. Ich würde mich an der Ostküste fühlen wie im Knast.«

Im Knast? Für Cat waren Städte gleichbedeutend mit Kultur und Abwechslung, ohne die man einfach nicht existieren konnte. In Cougar gab es weder ein Kino noch eine Bibliothek, und die Zeitung erschien nur einmal wöchentlich. Man musste sich mit einer Bankfiliale, einem Supermarkt und dem Eisenwarenladen begnügen. Rocky's Café in der Main Street war die einzige Kneipe, und vor Kurzem hatte eine Eisdiele der Kette Dairy Queen eröffnet. Am südlichen Ende der Stadt stand eine BP-Tankstelle, am nördlichen eine von Texaco. Außerdem verfügte Cougar noch über das Shumway's Hospital Inn – ein Motel mit elf Zimmern – und über einen Laden für Westernkleidung. Für größere Einkäufe musste man nach Baker, La Grande oder sogar nach Pendleton fahren, das fast fünfzehntausend Einwohner hatte. Cougar hatte auch eine landwirtschaftliche Genossenschaft, wo Farmer und Rancher Viehfutter erstehen, ihre Wolle verkaufen und im Frühjahr Küken bestellen konnten. Wer nur wenige Milchkühe besaß, lieferte die Milch in riesigen Alukannen an die Molkerei Darigold. Bei Ranchern mit größeren Herden wurden die Behälter mit dem Lastwagen abgeholt.

Vlahov's Apotheke und Drogerie schenkte Limonade aus und handelte außerdem mit T-Shirts, Andenken und Taschenbüchern.

In Cougar gab es auch einen Arzt und einen Tierarzt, die einander zuweilen beratend zur Seite standen. Ihre Hausbesuche führten sie bis zu vierzig Kilometer in die Umgebung.

Die beiden Mediziner waren mit Mobiltelefonen ausgerüstet und kehrten oft erst nach

Einbruch der Dunkelheit von ihren Fahrten zurück.

Ein Japaner, dessen Großeltern in die Vereinigten Staaten eingewandert waren, züchtete winzige Rosen und Bonsais, mit denen er das ganze Land belieferte.

Cat versuchte sich vorzustellen, wie es hier wohl im Winter war, der viele Monate dauerte. Ganz sicher würde sie sich eher eingesperrt fühlen als in der Stadt.

»Wenn ich sechs Stunden in einer Stadt verbringen muss, bekomme ich Klaustrophobie«, sagte Scott.

»Nichts Grünes, nur Häuserschluchten. Keine Vögel, keine Aussicht. Ich weiß nicht, wie Sie das aushalten.«

»Wenn ich hier bin, frage ich mich, ob ich verrückt geworden bin, weil ich freiwillig in der Stadt wohne. Aber was soll ich hier anfangen?«, entgegnete Annie.

»Heiraten«, lautete Scotts knappe Antwort.

»Klar, was anderes bleibt einem in diesem Nest auch nicht übrig.«

»Und was hast du gegen die Ehe einzuwenden?«

»Eigentlich nichts. Grundsätzlich möchte ich schon einmal heiraten, aber nur, wenn ich meine Freiheit nicht aufgeben muss.«

»Deine Aufgabe wäre es, dich um deine Kinder und den Haushalt zu kümmern.«

»Ach du meine Güte!«, riefen Annie und Cat im Chor.

»Die Luft ist hier so sauber«, meinte Cat, um das Thema zu wechseln.

»Das liegt daran, dass die nächste Fabrik mehr als fünfhundert Kilometer entfernt ist.

Wenn Sie etwas wirklich Gutes riechen wollen, müssen Sie mal in eine Scheune gehen – das frisch gemähte Heu ...«

»Ja, ja«, ergänzte Annie. »Und gleich daneben der Misthaufen ...«

Scott, der nicht sicher war, ob sie ihn auf den Arm nehmen wollte, warf einen Blick in den Rückspiegel. Doch um Annies Lippen spielte ein wehmütiges Lächeln.

Und dann kam am Ende der Straße das Haus in Sicht.

»O mein Gott.« Cat schnappte nach Luft. »Das ist ja ein wahrer Palast.«

»Sechszwanzig Zimmer, wenn man die Bäder nicht mitzählt«, erwiderte Scott grinsend.

Das einstöckige Haus verfügte über eine Veranda. Die Stufen waren zum Schutz gegen das raue Klima mit dunkelbrauner Beize imprägniert.

Jeder der hohen Räume war mit einem offenen Kamin ausgestattet. Von den vorderen Zimmern aus konnte man jenseits des Cougar Valley die Wallowa Mountains sehen, die hinteren blickten auf die felsigen Elkhorns.

»Ein fantastisches Haus«, sagte Cat.

»In Wyoming, Montana und Texas gibt es noch viel größere Anwesen«, erklärte Scott.

»Aber ich denke nicht, dass es irgendwo so schön ist wie hier.«

Cat glaubte ihm das aufs Wort.

»Zuerst begrüßen wir Mutter, und dann gehen wir zu den Ställen. Die Pferde sind schon gesattelt. Wir reiten in die Berge, von dort aus hat man eine wundervolle Aussicht über das ganze Tal.«

Kopfschüttelnd blickte Annie sich um. »Obwohl ich meine Eltern abgöttisch liebe, könnte ich nie wieder in dieser Gegend leben. Wenn man als Frau etwas erreichen oder sich

weiterbilden will, geht man hier vor die Hunde. Je idyllischer die Landschaft, desto spießiger und engstirniger die Leute. Außerdem gibt es keine Arbeit.«

»Das stimmt nicht«, widersprach Scott.

»Dann beweis mir das Gegenteil.«

»Nun, ich bin nicht so weit herumgekommen wie du ...«

In diesem Moment trat die schönste Frau, die Cat je gesehen hatte, aus dem Haus und blieb auf der Schwelle stehen. Sie trug ein fliederfarbenedes Chiffonkleid, das beim Gehen um ihre Beine wehte. Das schmale, weiße Band, das sie sich ins dichte, kohlschwarze Haar geflochten hatte, betonte ihre exotische Schönheit noch. Cat schätzte sie auf Ende vierzig, obwohl sie die Figur einer Zwanzigjährigen hatte. Ihre wohlgeformten Beine wurden durch die hochhackigen Lackschuhe vorteilhaft zur Geltung gebracht.

Cat hatte wegen des bevorstehenden Reitausflugs Hose und Turnschuhe angezogen.

Doch selbst in einem Abendkleid hätte sie den Vergleich mit dieser Frau gescheut, die ihre Gäste mit einem hauchzarten Händedruck begrüßte.

Mrs McCullough ließ zu, dass Annie sie umarmte. »Ach, wie ich dich beneide«, sagte sie.

»Bestimmt ist das Leben in Boston sehr aufregend. Warum hast du uns nicht besucht, als du über Weihnachten bei deinen Eltern warst?«

Es klang wie ein Tadel. Dann wandte sich die Frau an Cat. »Ich freue mich, Sie kennenzulernen. Offenbar habe ich es Ihnen zu verdanken, dass ich Annie wieder einmal zu Gesicht bekomme.«

»Wir reiten aus, Mutter«, meinte Scott. »In ein paar Stunden sind wir wieder zurück.«

»Miss Jenny kommt heute Abend.«

Miss Jenny – der Name, der auf der kleinen Cessna stand.

»Meine Großmutter wohnt oben in der Jagdhütte«, erklärte Scott.

»Sie kommt gern zu Besuch, wenn wir Gäste haben«, ergänzte Sarah McCullough mit einem Lächeln.

Obwohl Cat sich der Natur niemals näher gefühlt und noch nie eine so urwüchsige Landschaft gesehen hatte, konnte sie nur an ihr schmerzendes Hinterteil denken. Nach dem zweistündigen Ausritt bereitete es ihr Mühe, sich zu setzen. Doch da sie sich keine Schwäche anmerken lassen wollte, biss sie die Zähne zusammen und lächelte, als eine ältere Dame – Cat schätzte sie auf Ende sechzig – ins Zimmer gestürmt kam. Die Frau trug eine schwarze Hose, eine rosafarbene Baumwollbluse und bis auf einen Diamantring und eine Rolex keinen Schmuck. Außerdem hatte sie dieselben Cowboystiefel an wie ihr Sohn und ihr Enkel, denn sie war den ganzen Weg geritten.

»Heute Nacht haben wir Vollmond«, sagte sie. »Also können Boo Boo und ich uns nicht verirren. Es gibt nichts Schöneres als einen Ausritt bei Mondlicht.«

Cat war da ganz anderer Ansicht. Sie hatte sich geschworen, nie wieder auf ein Pferd zu steigen.

Das Wohnzimmer war so riesig wie die Empfangshalle eines Hotels. Die Holzbalken hatten den Durchmesser von Baumstämmen. Doch am meisten war Cat von dem schimmernden Parkettboden beeindruckt, der mit handgewebten indianischen Teppichen bedeckt war. Der in Weinrot, Dunkelblau und Dunkelgrün gestaltete Raum war

geschmackvoll und elegant eingerichtet.

»Hier sieht es noch genauso aus wie damals, als ich neunzehnhundertvierundvierzig eingezogen bin«, meinte Miss Jenny lächelnd zu Cat.

»Allerdings habe ich die Möbel neu aufpolstern lassen«, erklärte Sarah McCullough. »In denselben Farben. Aber mir waren die Rosshaarpolster deiner Schwiegermutter einfach zu stachelig und unbequem.«

Miss Jenny lächelte. »Ich fand es auch nie sehr gemütlich. Doch das Schlafzimmer habe ich neu eingerichtet.«

Offenbar war es die heilige Pflicht der Schwiegertöchter, den ursprünglichen Stil des Hauses zu bewahren.

»Das Haus steht unter Denkmalschutz«, sagte Annie und nahm das Glas Whiskey und Quellwasser entgegen, das Scott ihr reichte.

»Könnte ich ein Glas Wein haben?«, fragte Cat.

»Aber selbstverständlich.«

Inzwischen war Red nach Hause gekommen. Als er den Raum betrat, wandten sich ihm alle Blicke zu. Offenbar hatte er sich gerade umgezogen, denn seine dunkelbraune Baumwollhose hatte messerscharfe Bügelfalten. Dazu trug er eine reich bestickte Weste. Cat fand ihn faszinierend. Gestern bei der Hochzeitsfeier hatte er zweimal mit ihr getanzt, und sie hatte überrascht festgestellt, dass er sich trotz seines kräftigen Wuchses sehr anmutig bewegte. Wahrscheinlich würde Scott, wenn er älter war, einmal aussehen wie er. Sie fragte sich, ob Red auch schon in seiner Jugend ein derart imposanter Mann gewesen war.

»Das Übliche, Dad?«

Red nickte allen Anwesenden zu, küsste seine Mutter und ging dann zu Scott hinüber. »Ja danke.«

Scott füllte ein Glas bis an den Rand mit Eiswürfeln und schenkte seinem Vater einen Scotch mit Soda ein. Er selbst trank seinen Whiskey pur.

»Sie müssen mich unbedingt einmal besuchen«, meinte Miss Jenny zu Cat. »Von meinem Haus aus kann man das ganze Tal und die Wallowas sehen.«

»Das Haus, in dem sie jetzt wohnt, war früher unsere Jagdhütte«, sagte Scott und nahm neben Cat Platz. »Damals konnte man sie nur mit dem Pferd erreichen. Inzwischen führt eine unbefestigte Straße hinauf, und Miss Jenny hat einen Pick-up, obwohl sie immer noch gern reitet.«

»Das soll nicht heißen, dass ich etwas gegen moderne Technik habe«, fügte Miss Jenny eilig hinzu. »Mir sind Pferde eben einfach lieber. Ich liebe es, gemächlich durch den Wald zu reiten, den Vögeln zuzuhören und die Wachteln, Kaninchen, Eichhörnchen und Hirsche zu beobachten.«

»Sind Sie hier aufgewachsen?« Cat fand Miss Jenny sehr sympathisch. Die Frau hatte nichts Gekünsteltes an sich. Sie fragte sich, wie sie wohl mit ihrer Schwiegertochter auskam. Oberflächlich betrachtet schien das Verhältnis harmonisch zu sein, doch die beiden waren sehr verschieden.

»Nein, in St. Louis«, erwiderte Miss Jenny. »Eines Sommers habe ich meine Tante und meinen Onkel besucht, die nach La Grande gezogen waren. Bei einem Fest zur

Erdbeerernte habe ich seinen Vater in der Methodistenkirche kennengelernt.« Sie warf einen Blick auf Red. »Wenn Sie meinen Sohn schon beeindruckend finden, hätten Sie erst Jock sehen sollen.« Sie lächelte Red liebevoll zu. »Aber er ist ihm unglaublich ähnlich. Es war Liebe auf den ersten Blick. Damals, neunzehnhundertvierundvierzig, waren wir mitten im Krieg. Jock war auf Fronturlaub, kam gerade aus Europa und sollte in den Fernen Osten versetzt werden. Wir heirateten zwei Wochen später, noch vor seiner Abreise. Ich wusste sofort, dass er der Richtige war, und daran hat sich in den zweiundvierzig Jahren unserer Ehe nichts geändert. Ich habe meine Entscheidung nie bereut.«

Wie konnte man nach zwei Wochen wissen, dass man mit einem Menschen sein ganzes Leben verbringen wollte?, fragte sich Cat.

»Nach unserer Hochzeit haben wir uns ein ganzes Jahr lang nicht gesehen«, fuhr Miss Jenny fort. »Aber als er aus dem Krieg zurückkam, waren meine Gefühle für ihn noch dieselben.«

»Und neun Monate später wurde ich geboren«, ergänzte Red grinsend.

»Hat es lange gedauert, bis Sie sich an das Leben hier gewöhnt hatten?«, wollte Cat wissen. »Es ist so anders hier als in St. Louis.«

Miss Jenny nickte. »Ich dachte, ich würde das mit dem Reiten nie hinkriegen. Und der lockere Umgangston der Leute machte mir anfangs auch Schwierigkeiten. Doch ich wollte so gern dazugehören und Jocks Leben teilen, dass ich alles Neue als Bereicherung empfand. Und jetzt könnte ich nie mehr hier wegziehen.« Sie wies mit dem Kopf auf ihren Sohn. »Eigentlich ist er nach seinem Vater benannt. Aber seit seiner Geburt nennen ihn alle nur Red.«

Cat konnte sich Red gut als kleinen, rothaarigen Jungen vorstellen.

»Und Sie sind wohl nach dem Land Ihrer Vorfahren benannt«, meinte Cat zu Scott.

»Kluges Mädchen«, sagte Miss Jenny.

»Der Name McCullough ist doch ein eindeutiger Hinweis.«

»Der erste McCullough – er hieß Ian – kam achtzehnhunderteinundfünfzig in die Vereinigten Staaten und schlug sich zur Westküste durch, um im Willamette Valley Gold zu suchen. Doch es waren schon zu viele vor ihm dort gewesen. Also ließ er sich hier in Cougar Valley nieder, kaufte ein paar Rinder und gründete die Ranch Big Piney. Er war schon vierzig, als er endlich heiratete. Da es in dieser Gegend kaum Frauen gab, wollte er sich eine in San Francisco suchen. Unterwegs übernachtete er in Wolf Creek und lernte dort eine Witwe kennen, die mit der Postkutsche von Kalifornien nach Portland reiste. Er überredete sie, mit nach Big Piney zu kommen, und heiratete sie einen Monat später.«

»Überstürzte Hochzeiten scheinen bei Ihnen in der Familie zu liegen«, stellte Cat fest.

»Wir waren die Ausnahme.« Red sah seine Frau an. »Wir kannten uns schon seit vier Jahren. Begegnet sind wir uns bei einem Studentenball an der University of Oregon, und wir heirateten vier Jahre später, nach unserem Abschluss.«

Sarah McCullough blickte schweigend aus dem Fenster.

»Wo ist Torie?«, fragte Miss Jenny.

Sarah zuckte die Achseln, ohne ihre Schwiegermutter anzusehen. »Wahrscheinlich ist Victoria wieder mit diesem Indianer zusammen.«

Eine magere, hochgewachsene, schlaksige Frau, die Jeans und ein Herrenhemd trug, kam

herein. »Das Essen ist fertig«, verkündete sie.

Bei Tisch wurde die Frage erörtert, ob der Kongress recht gehabt hatte, die von Clinton vorgeschlagene Gesundheitsreform abzulehnen. Man debattierte, ob die Nachrichtensendungen von CNN wirklich die besten seien und ob es in diesem Jahr zwei oder drei Heuernten geben würde. Die ganze Zeit konnte Scott McCullough die Augen nicht von Cat abwenden.

Ihr war das so unangenehm, dass sie alles tat, um ihn nicht ansehen zu müssen. Doch es gelang ihr nicht, sich seinem Blick zu entziehen. Anscheinend hatte er Erfahrung mit Frauen und brauchte sich keine große Mühe zu geben, sie für sich zu gewinnen. Den ganzen Nachmittag lang hatte sie ihn beobachtet, wie er aufrecht auf seinem Pferd saß. Seine weiche Stimme, seine breiten Schultern und seine pechschwarzen Augen faszinierten sie. Wie es wohl sein mochte, ihn zu küssen?

»Darf ich mir Cat morgen Abend ausborgen?«, fragte er Annie auf der Heimfahrt.

»Ich glaube, wir haben nichts vor«, antwortete diese.

»Mama ist von der Hochzeit noch ganz erschöpft.«

»Was ist?«, meinte er zu Cat. »Gehen wir beide zusammen essen?«

Annie nickte, als Cat sie fragend ansah.

Cat war sicher, dass Scott McCullough sie morgen Abend küssen würde.